

Felsseinhaltungen des ganzen Landes gerade gegen Süden gerichtet liegt. Einen anziehenden Vordergrund vor dem Meere, dessen Gesichtskreis hier, wie sonst fast nirgendwo vom dalmatinischen Festland aus, durch keinerlei Landbildung unterbrochen wird, bildet der Scoglio von Budua, welchen Scharen von Karsttauben bewohnen.

Der südlichste Winkel des Landes besteht, gleich den Canali, aus der Abdachung des östlichen Gebirges, dessen zum Theil fruchtbare Fläche einen freundlichen Eindruck hervorbringt. Wer sie bereist, steigt zunächst von Budua über einen Berggrücken zu dem schön von Wachsthum umgebenen Buljarica und weiterhin zum Kastell Lastua, welches vor der im Jahre 1878 erfolgten Erwerbung von Spizza die Südgrenze unseres Reiches bildete. Seltsam nehmen sich die Trümmer der alten auf einem Felsblock in das Meer hinein gebauten Beste aus mit dem Hintergrund des südlich aus den Wellen auftauchenden Scoglio von Santa Domenica. Auch die zerstreuten Häuser von Spizza (Zagradje) an der gleichnamigen Bucht bieten ein ähnliches Landschaftsbild — oben das alte Fort und über ihm mächtig ansteigende Höhen, Albaniens „böse Berge“.

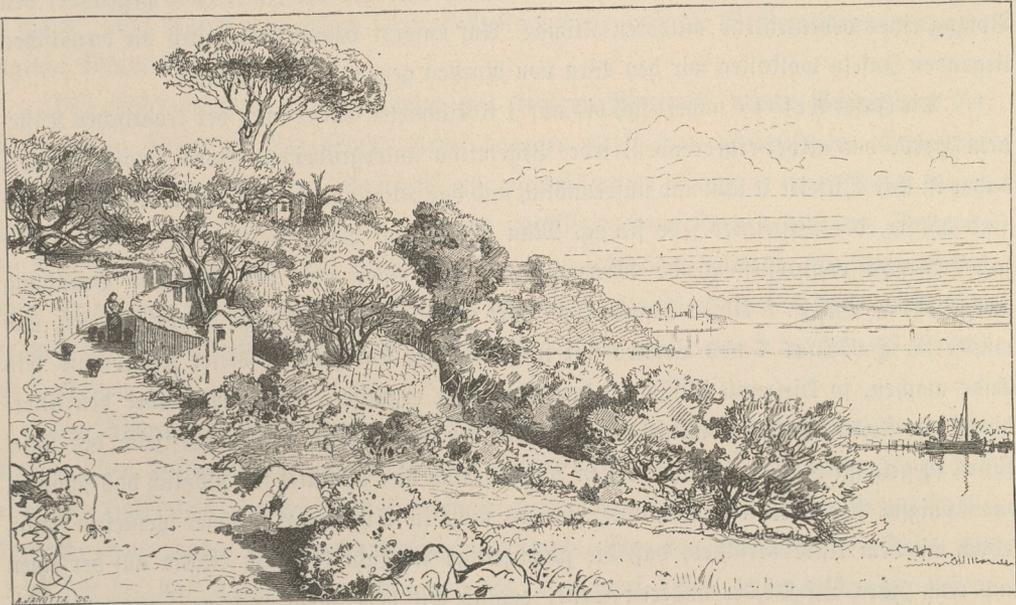
Zum Schluß wollen wir noch einen flüchtigen Blick auf das Innere des Landes von Spalato südwärts werfen. Die Gegend von Imoski, die Ufer der Brlika, die ganze Strecke bis gegen Vrgorac hinab haben viel von dem Charakter, den wir im Innern des Landes weiter nordwärts beobachtet haben. Grüne Wiesen und lebendiges Wasser grenzen unmittelbar an kahle, wasserlose Berge. Vielfach berührt sich nördlicher und südlicher Pflanzenwuchs und an mancher Stelle, besonders auf dem Berge Biokovo, haben sich zugleich Vertreter der Mittelmeer-Flora und jene der Balkan-Halbinsel angesiedelt.

Eine besondere Eigenthümlichkeit ist der periodische, sehr anmuthig gelegene See Prolozac mit seiner Insel bei Imoski. Dieses Wasserbecken hat wenig von einer eigentlichen Karsterscheinung an sich. Es befindet sich im Alluvium des von der Brlika gebildeten Imoski-Bodens. Ein echtes Karstbild dagegen sind die in geringer Entfernung davon befindlichen mit Wasser ausgefüllten Erdschlünde. Dieses Bild erinnert uns an die Geschichte der dalmatinischen Erde überhaupt. Von den westlichen Scoglien bis zur steilen Küste des heutigen Festlandes stellt sie allenthalben einen Boden dar, der allmählig unter das vordringende Wasser hinabgesunken ist und dessen ehemalige Höhenränder und Erhebungskämme jetzt als immergrüne Inseln von der Flut umbrandet werden.

Die Inseln.

Parallel mit der dalmatinischen Küste laufen auf kurzer Entfernung vom Festlande die sehr zahlreichen Inseln, welche der ostadriatischen Küste den Vorzug guter Ankergründe und sicherer Buchten und Häfen gewähren. Ihre Form entspricht im Allgemeinen dem steilen und steinigem Charakter der dinarischen Alpen, doch bieten viele derselben auffallende

Gegenätze, wenn man sie von verschiedenen Seiten betrachtet. Gegen die vorherrschenden Wind zu ragen sie zumeist senkrecht aus dem Meere empor, sind jeder Vegetation barm und nehmen ein fahles düsteres Wesen an, welches einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt und geradezu wehmüthig stimmt; auf der entgegengesetzten Seite verwandelt sich dieser Ernst der Natur wie durch Zauber zu einem der reizendsten Bilder: sanfte Hügelländer und anmuthige üppige Ebenen und Thäler kleiden sich mit südsüdlicher Vegetationspracht und aromatische Düste tropischer Gewächse erfüllen die Luft. Auf der einen Seite



Ansicht von Arbe bei St. Eufemia.

toht die Brandung und macht die Küsten unzugänglich, während auf der anderen geschlossene Buchten dem Küstenfahrer willkommenen Schutz bieten.

Man zählt gegen 20 größere Inseln, die zumeist langgestreckt sind und worunter einige mehr als 60 Kilometer in der Länge messen; die kleineren 2 Inseln und die Felsen übersteigen die Zahl 100 und sind bezüglich der Form nicht allgemein zu charakterisiren. Manchmal bilden sie bunte Gruppen, oft sind sie in Reihen gelagert, einzelne stehen ganz isolirt. Die sie bespülenden Gewässer weisen fast überall beträchtliche Tiefen auf, Sandbänke sind selten, ein für den ziemlich lebhaften Verkehr der Küstenfahrer nicht zu unterschätzender Vortheil; nur tückisch isolirte Felsen, welche bisweilen von der hochwogenden See verdeckt werden und deshalb schwer zu erkennen sind, könnten verderblich erscheinen, würden nicht die zahlreich vorhandenen Leuchten und Seezeichen ihre Nähe und Lage verrathen.

Außer der Kalksteinformation ist für das dalmatinische Archipel charakteristisch der große Wassermangel, welcher auf den Inselbewohner lähmend und entmuthigend einwirkt. So manche Mühe, erdreichere Gegenden auszubeuten, wurde durch diesen Mißstand zunichte gemacht. Eine Ausnahme davon machen Arbe und Pago.

Die nördlichste Grenze des dalmatinischen Archipels bildet, von kleineren Inseln abgesehen, die Insel Arbe, die südlichste, unter der gleichen Voraussetzung das prächtige Lacroma. Es ist eine eigenthümliche Fügung, daß gerade diese zwei Grenzinseln sich durch üppige Vegetation so sehr auszeichnen; nur hat Lacroma der Insel Arbe gegenüber den Vorzug eines bedeutend milderer Klimas. Auf unserer Wanderung durch die dazwischen liegenden Inseln wollen wir den Weg von Norden gegen Süden nehmen.

Die Insel Arbe nähert sich bis auf 1.6 Kilometer Entfernung der kroatischen Küste, dem Herde der allverheerenden, jede Vegetation untergrabenden Bora (Nordostwind); daher ist ihre Ostseite kahl und unfreundlich und das Klima rauh. Die Witterungsumschläge sind häufig, der Winter sehr streng. Man erblickt auf dieser Seite hohe aus dem Meer fast senkrecht emporsteigende Marmorfelsen mit einer von der häufigen Brandung ausgehöhlten Basis. Keine Staude kann dort gedeihen, keine Pflanze Wurzel fangen, und würde die Halbinsel von Loparo mit ihren reichen Kornfeldern dieser Monotonie kein Ende machen, so könnte Mißmuth den Wanderer ergreifen. Steigt man aber den allerdings sehr steilen, beschwerlichen Weg hinan, der von Loparo auf die Westseite der Insel führt, so gelangt man zu einer ersten Anhöhe, und hier entfaltet sich plötzlich das schönste, das üppigste Vegetationsbild, wie man es nicht in Steiermark schöner genießen kann, jedoch mit dem Unterschied, daß die gleichzeitige Aussicht bis nach Veglia auf der einen und nach Zara auf der anderen Seite, endlich mit dem ausgebreiteten Quarnerolo im Westen, dem Ganzen majestätische Würde verleiht.

Drei fast parallele Gebirgsketten, wovon die östlichste eine Höhe von 400 Meter erreicht, theilen die Insel in drei an Schönheit wetteifernde Landschaften. Die Abwechslung zwischen Berg, Thal und Hügel bedingt eine Mannigfaltigkeit der Vegetation (Cerealien, Ölbäume, Weingärten und Wälder), welche durch großen Reichthum an Süßwasserquellen befördert wird. Die nordwestlichsten Theile der Insel, Campora und Cap Fronte, sind vorzüglich waldig, die südöstlichen — Barbato — bieten fast ausschließlich nur Weingärten; Abwechslung des Terrains und der Vegetation charakterisirt die Mitte der Insel.

Der arme Arbesaner spricht und erzählt von der Bora, als würde er von einem bösen Geist reden, welchem er grollt, dem er aber nicht beikommen kann. Die Bora untergräbt seine schönsten Hoffnungen, sie vernichtet die ganze Ernte gerade dann, wenn er die gefährlichsten Zeiten vorüber wähnt. Wenn sich die Insel im März in ihr Festkleid

hüllt und Knospen und Sprossen sich aufthun, wagt der Grundbesitzer no noch nicht Hoffnung zu schöpfen. Erst gegen Ende dieses Monats hält er sich berechtigt, seinerinen Blick nach oben zu richten, als wollte er die Allmacht herausfordern. Er vergißt jedoch, daß oftmals die Bora auch im Juni und selbst im Juli noch die Weingärten so rein hin fegt, als hätte sie Hunderte von Menschen bestellt, um das Vernichtungswerk so rasch ah als möglich durchzuführen. Während eines Borasturmes peitschen nämlich die heftigen en Nordostboen das Meer mächtig, es erhebt sich der „Gischt“, das ist der fein zertheilte Meerwasserstaub, der die ganze Insel bedeckt und dessen salzigen Bestandtheile auf die BegVegetation wie eine fengende Materie wirken.

Das Dorf Loparo ist die Heimat des heiligen Marinus, desdes Begründers der gleichnamigen Republik. Die Stadt Arbe dagegen zählt den berühmten Erzbischof de Dominis zu ihren Bürgern. Arbe ist eine alterthümliche Stadt; it; ihre Häuser liegen ziemlich dicht an einander gereiht und machen im Allgemeinen einen en düsteren Eindruck. Die Straßen sind eng und das Pflaster ist geradezu lebensgefährlich. Auffällig ist die große Anzahl von Kirchen, welche theils noch im guten Zustand erhaltenen sind, theils aber nur mehr aus Ruinen bestehen. Noch vor wenigen Decennien zählte man in Arbe 13 Kirchen und 7 Klöster.

Im Süden von Arbe beginnt die Insel Pago, welche durch die Bora unter den dalmatinischen Inseln am meisten zu leiden hat. Sie hat die Gestalt mit mehrerer länglichen parallelen Halbinseln, welche durch Landengen verbunden sind; im Sü Süden trennt sie die Meerenge von Ljubač vom dalmatinischen Festland. Von der MitMitte der Insel aus erhebt sich der 348 Meter hohe Berg von St. Vito, auf dessen kegelförmiger kahler Spitze eine Ruine zu sehen ist; im Nordosten fallen die Abhänge desselben fast senkrecht gegen die Bucht von Pago ab, im Südwesten dagegen ist die Böschung ung milder. Die Insel ist im Allgemeinen steil und steril; nur dort wo ihre verschiedenen Gliedglieder durch die Landengen verbunden sind, bemerkt man fruchtbare, vorzüglichen Wein ein und Öl liefernde Niederungen. Auf den geschützten Abhängen der Berge wachsen aromatische Pflanzen und es bilden diese Gegenden vorzügliche Weideplätze; dem entsprechend ist auch die Viehzucht nicht unansehnlich.

Großartig ist die Bucht von Pago; leider ist sie im Winter er bei heftiger Bora unzugänglich, weil es schwer ist, in dem Kanal della Morlacca gegen dieselbe aufzukommen. Aus diesem Grunde landen auch die nach Pago bestimmten Schiffe während des Winters an der Westküste bei Cassion, von wo aus man über eine kleine Anhöhe ans südliche Ende der Bucht von Pago und zur Stadt gelangt. Vor der Stadt Pago wo wird die Bucht so enge, daß eine Brücke beide Ufern verbindet. Jenseits der Brücke se sind die berühmten Salinen, die reichsten Dalmatiens. Auf dem Nordwestende des Ballone me di Pago liegt das

Dorf Časka, interessant durch römische Bauruinen. Zwischen Časka, Novaglia vecchia und Novaglia nuova befinden sich auf einem Plateau die Ruinen eines römischen Lagers, welches wahrscheinlich zum Schutz der römischen Flottenstation angelegt wurde.

Arbe und Pago bilden auf der Ostseite mit dem Festland den berühmten oben erwähnten Kanal von Morlacca, während die Westküste das Quarnerolobecken begrenzt; letzteres endigt im Süden bei den Inseln Puntadura, Ulbo, Selve und Premuda. Während Puntadura gleich Pago unfruchtbar ist, sind Ulbo, Selve und Premuda reich an Weingärten und auch zum Theil an niedrigem Buschwald. Im Gegensatz zur nächsten Umgebung sind Selve und Ulbo eigenthümlicher Weise sehr niedrig. Selve hat in letzter Zeit eine gewisse Berühmtheit durch die frühreifenden Trauben erlangt, die schon Mitte Juli nach Fiume, Triest und Wien exportirt werden.

Selve und Ulbo bilden mit den umliegenden Inseln von Premuda, Magresina, Skardizza, Maon und Puntadura, sowie mit den südöstlich von Premuda gelegenen Inseln Skarda, Isto und Melada eine in landschaftlicher Beziehung bedeutungslose Gruppe mit vielen größeren und kleineren Häfen, deren Bewohner sich theils dem Ackerbau, theils der Fischerei und der Küstenschifffahrt widmen. Die Insel Puntadura ist durch den schmalen, für kleine Fahrzeuge schiffbaren Kanal von Brevilaqua vom Festland getrennt; auf ihrer nordwestlichen Spitze bezeichnet ein schönes Leuchtfeuer die südliche Einfahrt um Pago herum, um einerseits in den Canale della Morlacca gegen Nordwesten, anderseits in den Canale della Montagna (Obrovazzo, Novogradi) gegen Südosten einzubiegen. Diese Inseln haben zahlreiche schiffbare Kanäle zwischen sich, die zum Quarnero oder in den Canale di Zara führen; letzterer wird hauptsächlich durch die Inseln Ugljan und Pašman im Westen und dem Festlande im Osten gebildet.

Eine Anzahl kleinerer Inseln und Felsen bilden nun die sogenannten Scogli von Zara und Sebenico, die auf der Westseite von der langen Insel Grossa, dann von Incoronata und Zuri gegen die offene Adria gewissermaßen geschützt sind. Grossa und Incoronata bilden mit den parallelen Inseln von Pašman und Ugljan den Canale di Mezzo. Die Insel Grossa ist entgegen ihrem Namen (dick) sehr lang und sehr schmal. Von Vielen wird sie daher lieber „Lunga“ genannt. Ihre Nordwestspitze mit dem schönen Leuchtfeuer von Punte Bianche enthält den „langen Hafen“ (Porto Lungo), die Südostspitze bildet durch den Zusammentritt mehrerer kleinerer Inseln den tief eindringenden Porto Tajer, wo oft auch ziemlich große Schiffe gegen die Stürme der Adria Schutz suchen. Die südöstlich gelegene Insel Incoronata ist durch schmale Kanäle von der Insel Grossa getrennt und hat an ihrer Südwestküste eine Menge von Felseninseln und Riffen. Im Canale di Mezzo liegen Eso, Žut, Sit, Landara und eine Menge anderer kleiner Felsenriffe.

Die ganze Strecke von Premuda bis zu den Scogli von Sebenico ist monoton, eher steil und gebirgig; gegen Süden fällt jene wellenförmige Aufeinanderfolge der Spitzen auf, die ganz richtig mit einem „zu Erde gewordenem Meere“ verglichen werden würde. Einzelne Dörfer befinden sich am Meeresufer, andere auf größeren oder kleineren Anhöhen; während der Meeresfahrt vom Quarnero gegen Zara fesseln höchstens mehrere Kirchen, die sich auf den höchsten Spitzen der Inseln befinden und den zerstreut umliegenden Häusern als Mittelpunkt dienen, die Aufmerksamkeit des Reisenden. Je tiefer man aber gegen Süden vordringt, desto lieblicher ist das Aussehen der östlichen Inselarküste, am anmuthigsten im Canale di Pašman, wo zahlreiche Dörfer mit Ruinen doch einige



Der Kanal von Pašman.

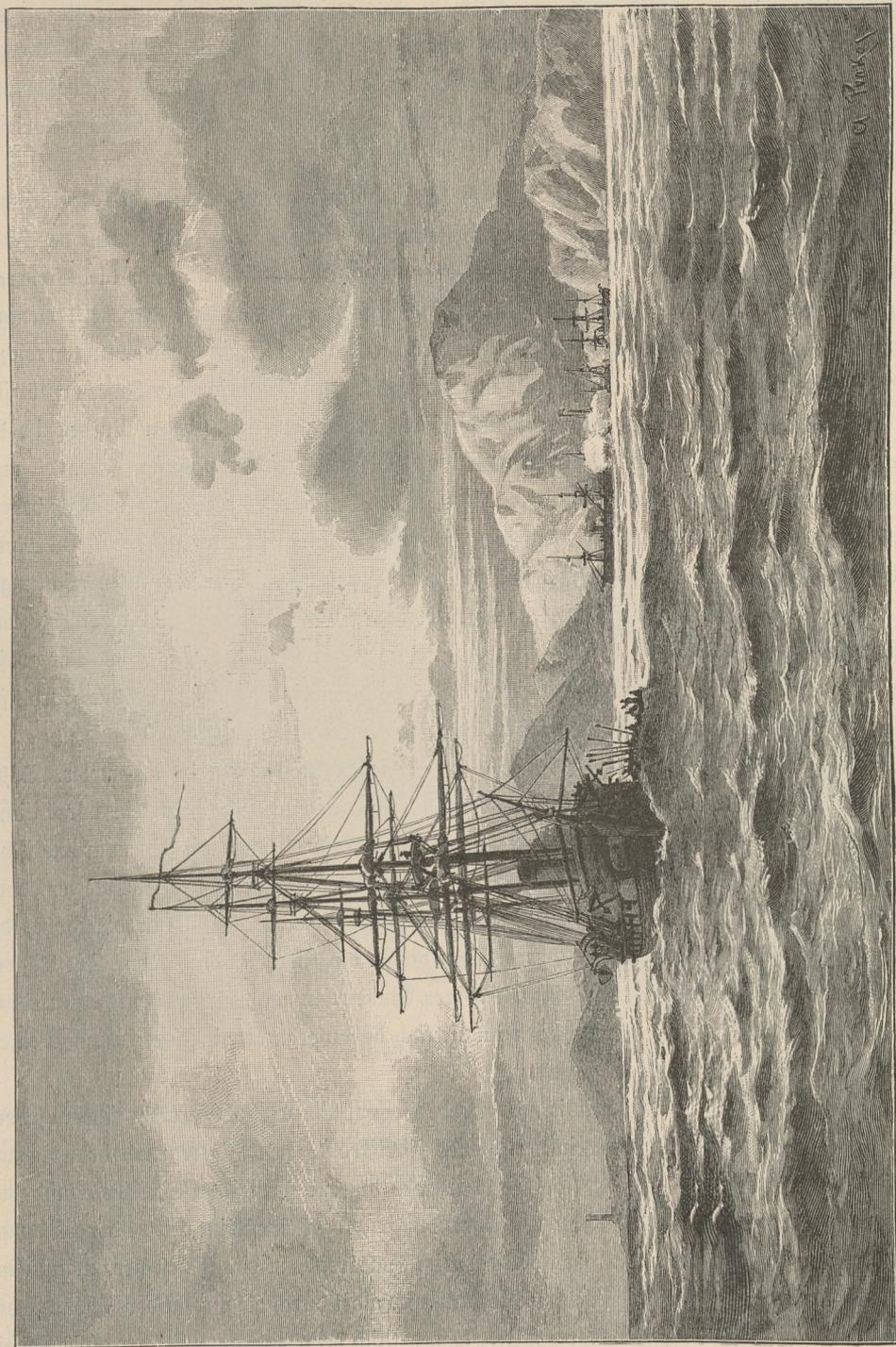
Abwechslung bieten. Alle diese Inseln hinterlassen einen verschiedeneenen Eindruck je nach der Seite, von welcher aus sie gesehen werden. Besuchen wir zunächst die Insel Grosse. Die Punta Bianche sind niedrig und so kahl, daß ihre Farbe glänzend weiß ist. Wendet man sich von da aus gegen Süden, so gelangt man, immer durch eine Steinwüste wandernd, zur höchsten Spitze von Bella straza (338 Meter), von wo aus die Höhen gegen Südwesten fast senkrecht abfallen. Mit Ausnahme einer kleinen Waldanlage im Südosten erblickt man gegen Südwesten nur aschgraues steriles Terrain. Gänzlich verschieden ist die Nordostseite; Öwäldungen und Weingärten bedecken die Halben der sanfteren Hügel, manchmal unterbrochen von Myrthen, Lorbeern und Wachholdergestrüpp, denen sich wohl auch zahlreich der Erdbeerbaum und die Steineiche zugesellen. Mitten im Öwald sind umschließen landesübliche Steinmauern Rübenfelder und selbst Grasanlagen erfreuen zu bisweilen das Auge. Eine besondere Bedeutung fällt unter den Zaratiner Scogli in der Insel Ugljan zu, insoferne nämlich als die wohlhabenden Zaratiner Familien daselbst die Sommerfrische

genießen. Nach dieser Richtung sind besonders die Ortschaften Oltre, der Sonntags-Ausflugsort der Zaratiner Bürger, und St. Eufemia zu nennen. Im Süden ist bekanntlich der Sinn für Naturschönheiten weniger entwickelt und während der Wiener z. B. froh ist, einen schönen Frühlingssonntag im Freien zuzubringen, blieb der Dalmatiner zumeist in den engen Gassen seiner Vaterstadt. Seitdem sich aber durch die Dampfschiffahrt der Verkehr unter den Inseln gehoben hat, ist dies anders geworden und von Mai bis September durchkreuzen gegenwärtig jeden Feiertag schmucke Dampfer und zahlreiche Segelbarcken den einladenden Canal von Zara, um Hunderte von Bürgern jeder Kategorie nach Ugljan zu führen. Wenn aber Ugljan von der Ferne durch seine zahlreichen Dörfer, Kirchen und Häuser recht anziehend aussieht, so erwarte man ja nicht, an Ort und Stelle das zu finden, was ein steirischer oder oberösterreichischer Sommeraufenthaltort reichlich bietet. Immerhin erscheint der Ausflug nach dem Westen der Insel lohnend. Wenn wir bei Oltre landen, bemerken wir zahlreiche Gärten mit Spuren einer Liebhaberei für Blumen und edlere Gewächse. Jenseits der bebauten Felder erstreckt sich das Dorf und nun führt ein Fußsteig bergan ins Innere der Insel. Fanden wir auf den anderen Inseln nur baumartige Gewächse und Reben vor, so bieten hier hellgrüne Getreideanlagen eine angenehme Abwechslung dar. Auf der Westseite herrscht aber wieder die Gestrüppformation vor, am Ufer von Schlammfeldern unterbrochen, welche die hochsteigende Flut zurückläßt. Aus der Mitte der Insel erhebt sich der steile Berg S. Michele, dessen Gipfel eine verfallene mittelalterliche Schloßruine krönt. Von hier aus beherrscht das Auge die ganze Strecke von Sebenico bis zum Monte Ossero mit den darin befindlichen Inseln und Klippen.

Von den Felseninseln, die um Sebenico herumliegen, möge nur das olivenreiche Morter besonders erwähnt werden, welches sich dem Festland so weit nähert, daß es mit ihm durch eine Drehbrücke verbunden werden konnte. Auf beiden Seiten der Brücke dehnt sich die Ortschaft Stretto (Enge) aus.

Wollte man unter den dalmatinischen Inseln eine geographische Theilung vornehmen, so könnte die nördliche Gruppe bei Sebenico ihr Ende finden. Erst bei Solta und Bua beginnt die Gruppe der größeren, vegetationsreicheren Inseln. Auch die geographische Lage ist von nun an eine verschiedene. Während von Cherso und Lussin aus bis Zuri und Zlarin die Hauptaxe der größeren Inseln immer von Nordwesten gegen Südosten gestreckt ist, ziehen sich die nunmehr folgenden fast genau von Osten gegen Westen in die Länge; nur Solta macht noch eine Ausnahme.

Gegenüber von Spalato und Almissa liegt Brazza, die breiteste aller dalmatinischen Inseln, im Süden davon die längste, Lesina, welche mit jener den Canale di Lesina bildet. Vom Festland ist Brazza durch den Canale di Spalato und Canale della Brazza



Eschadre vor der Insel Liffa.

getrennt und von Solta durch die Porte di Spalato. Nordwestlich von Solta liegen Groß- und Klein-Zirona mit dem Kanal von Solta. Die Ostspitze von Lesina, S. Giorgio genannt, ragt in den Narenta-Kanal hinein, an ihrer Südküste liegt die Insel Torcola. Nördlich von Solta, nahe der Küste, liegt Bua, zur Römerzeit ein Verbannungsort für höhere Würdenträger.

Brazza ist die bevölkerteste und an Wein und Öl reichste Insel des adriatischen Meeres; von den feinen Weinen ist der sogenannte Bugava sehr geschätzt. Auf der Insel sind auch gute Stein- und Marmorbrüche vorhanden, endlich ist auch die Viehzucht ziemlich blühend. Auch hier ist die eine Küste, die südliche nämlich, sehr steil, weniger bewohnt und weniger bebaut. Von ihr aus erheben sich schroff die Gebirge und erreichen in S. Vito mit 778 Meter ihre culminirende Höhe. In der Mitte der Insel erhebt sich ein Plateau mit Dörfern, Kapellen und einem Kloster besetzt. Gegen Norden ist die Steigung weit sanfter, die Bodenproduction bedeutend reicher. Häufig begegnet man fruchtbaren Thälern und Schluchten, die von den fleißigen Brazzanern bestens bebaut werden. Westlich, in der Mitte der Insel, liegt der einstige Hauptort Neresi (382 Meter hoch), von dem aus strahlenförmig gut gangbare Communicationen nach allen Richtungen führen. Die lieblichste Gegend ist jene im Nordwesten von der Punta S. Giorgio bis nach Postire, in welchem Bereiche S. Giovanni und S. Pietro della Brazza liegen. Der größte Ort ist gegenwärtig Milna im Westen, die größte Gemeinde Pucišće an der Nordküste, wo auch die reichsten Stein- und Marmorbrüche vertreten sind.

Lesina ist 70 Kilometer lang, dafür nirgends breiter als 10 Kilometer. Daher auch die Benennung Lesina (= Schusterahle). Sie zeichnet sich durch ein vorzügliches Klima mit reicher Vegetation aus. Der Rosmarin erfüllt die Luft mit seinem aromatischen Duft, der Johannisbrot- und Mastixbaum bedecken die Abhänge der Hügelketten, hochwüchsige Palmen ragen zwischen anderen tropischen Gewächsen stolz in die Höhe, der Oleander, die Citrone und der Lorbeerbaum bilden die Zierden der Gärten. Die Agaven mit ihren saftigen Stämmen und ihren üppigen Wunderblumen werden oft als Umfriedung von Grundstücken benützt. Daher hat man vielfach daran gedacht, die Insel Lesina zu einem klimatischen Winterkurort zu gestalten.

Überraschend ist der Anblick der Stadt Lesina, am Westabhang des überragenden Berges gelegen, dessen Haupt ein verlassenes Fort krönt. Im Hintergrund bemerkt man von der See kommend höhere Spitzen, darunter die mit dem Fort S. Nicolò und von Smokovnik mit einer Ruine. Links von Fort Spagnuolo ist eine kleine Kirche der Madonna della Salute gewidmet. Die Häuser liegen im Halbkreis um den Hafen herum und sind von Gärten unterbrochen, welche wie die nächsten Hügel durch die Pracht der Gewächse den Botaniker entzücken. Unmittelbar am Ufer befindet sich der Hauptplatz mit der alten Loggia

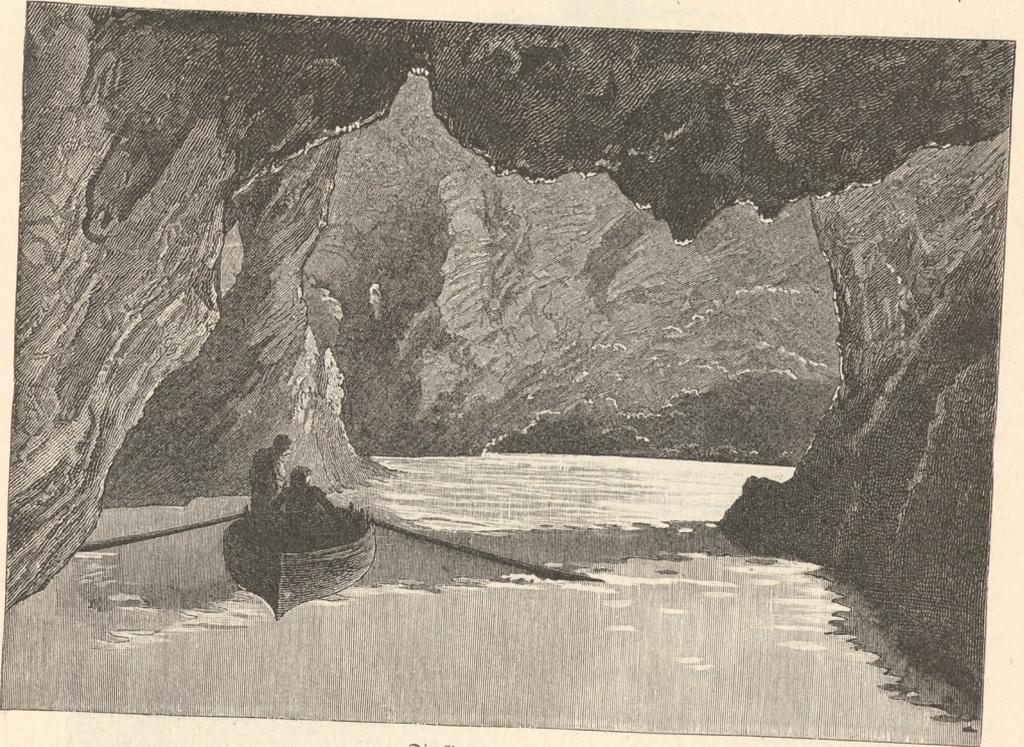


Palmengruppe auf der Insel Lissa.

von Sammicheli. Hervorzuheben sind noch das Franciscanerkloster wegen seiner vielen schönen Gemälde und die Kirchen von Gelsa und Verbosca, beide befestigt, letztere sogar wie ein Fort gestaltet und mit einer Bastie versehen. Diese Befestigungen dienten gegen die früher so häufigen Angriffe der Türken und geben Zeugniß von in der christlichen Pietät der Inselaner.

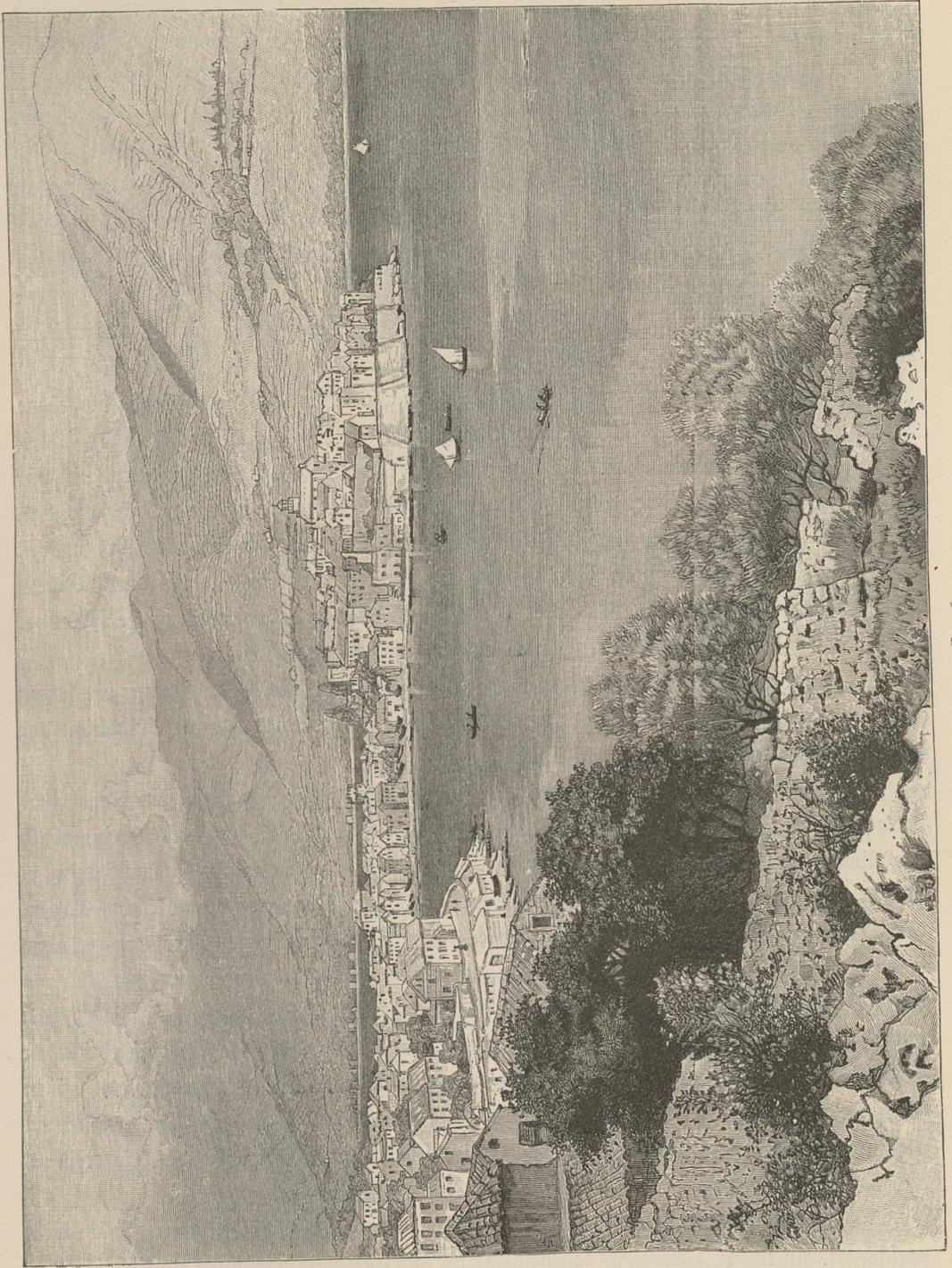
Die Insel Lissa, in deren Nähe sich Österreichs Flotte unter Tegetthoff unsterblichen Ruhm erwarb, ist vielfach als das Malta des adriatischen Meeres bezeichnet worden.

Peläsgen, Syracusaner und Engländer betrachteten sie in verschiedenen weltgeschichtlichen Perioden als den Schlüssel der Adria. Ihre strategische Wichtigkeit ist jedoch heutigentags mit Rücksicht auf die modernen Kriegsmittel bedeutend gesunken, so daß jetzt Lissa als „Kriegshafen“ aufgelassen ist. Noch bestehen aber die Ruinen der zahlreichen Batterien und Küstenforts, welche einst die Hafeneinfahrt von Lissa vertheidigten und an den denkwürdigen drei Julitagen des Jahres 1866 unglaublich zähen Widerstand gegen mächtige Panzercolosse leisteten. Unter ihnen fällt besonders der im Osten des Porto



Die Grotte von Buñi.

S. Giorgio gelegene Thurm Wellington auf, dem die Aufgabe zukam, aus 177 Meter Höhe fremde Eindringlinge mit Bomben in den Grund zu bohren. Bei der Annäherung an den Hafen bemerkt man im Hintergrund den Monte Hum (585 Meter), auf dem einst eine Signalstation stand. Der Hafen von Lissa wird von der Stadt im Halbkreise eingeschlossen, doch bildet der östliche Theil eigentlich eine Vorstadt und führt den Namen Kut. Historisch denkwürdig sind in Lissa zwei Friedhöfe, der sogenannte englische, wo eine Pyramide an den Sieg der Engländer über eine französische Escadre (12. März 1811) erinnert, und der Friedhof der Stadt mit dem Denkmal an die Gefallenen des Jahres 1866 (20. Juli).



Turin.

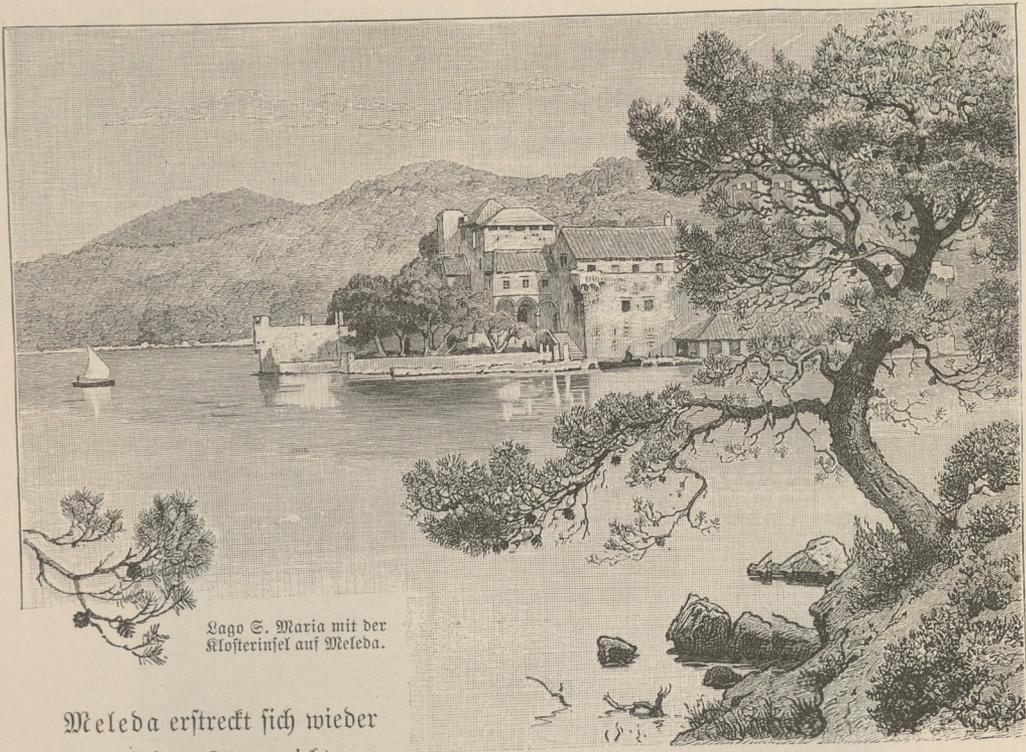
Lissa ist sehr gebirgig, die Hochebenen der Südseite, sowie die Thäler sind jedoch bebaut und sehr fruchtbar. Bildet schon Lesina ein Wunder der Vegetation, so ist Lissa in dieser Beziehung das höchste in solchen Breiten erreichbare Ideal. Es gedeihen hier im Freien die Korkeiche, die Meerzwiebel, dann *Ononis ramotissima*, *Filago pygmaea*, *Ustica membranacea* nebst Palmen, Opuntien, Agaven, Myrthen u. s. w. Ein Johannisbrotbaum liefert hier bis 500 Kilogramm Frucht. Berühmt ist der Lissaner Wein, von welchem seit einigen Jahren große Partien nach Frankreich exportirt werden. Auf der Südostseite der Insel liegen die Felseninseln Budikovac und Ravnik, erstere wegen der reichen Vegetation und wegen des Reichthums an Muscheln, Schwämmen und Korallen berühmt, letztere wegen einer Kalksteingrotte, welche von Tuffstein gewölbt und mit einem mächtigen Strebepfeiler in der Mitte versehen ist.

Fährt man von Lissa gegen Westen, so stößt man auf das von Klippen umgebene Felseneiland von St. Andrea; südwestlich von Lissa liegt die kleine Insel Busi, seit kurzem berühmt wegen einer dort befindlichen Grotte. Der Eingang zur Grotte ist nur von der See aus möglich; zwar besteht auch eine oberirdische Verbindung, doch so schmal, daß nur Knaben durch sie eindringen können. Die Zufahrt von der Seeseite führt zunächst in einen Gang, der erst auf Veranlassung des Freiherrn von Ransonné durch Minensprengungen schiffbar gemacht wurde. Man gelangt dann in eine ziemlich große Wölbung, die ein Lichtspiel gleich dem der blauen Grotte auf Capri darbietet.

Südlich von Lesina ist Curzola gelegen, das mit Meleda zusammen die letzten Reste der dalmatinischen Wälder enthält, und Lagosta, welches nach der Tradition den Kreuzfahrern als Lagerplatz der Auszügigen diente.

Die Stadt Curzola liegt an der nordöstlichen Küste der Insel am Fuße eines Bergabhanges und hat ein merkwürdig ruinenhaftes Aussehen. Von den 300 innerhalb der Ringmauer enthaltenen Häusern scheinen die meisten demnächst zusammenstürzen zu wollen und sind zum großen Theil unbewohnt. Dazwischen führen enge feuchte Gassen. Ein Miniaturplatz umgibt den Dom, dessen schöne Fassade an einem geräumigeren Orte besseren Eindruck machen würde. — Zur Zeit als die Handelsmarine blühte, war Curzola sehr wohlhabend geworden. Mit dem Verfall der Segelschiffahrt wurde auch diese Insel, wenn auch nicht in dem Maße wie andere Küstenorte, geschädigt; die Bewohner derselben fanden nämlich in dem fruchtbaren Boden des Eilandes, in den marmorharten, weißen Kalkstein führenden Steinbrüchen, welche die Felseninsel Petrava birgt, und endlich im Fischfang reichlichen Ersatz für das Verlorene. Zoologisch ist Curzola dadurch interessant, daß hier der in Dalmatien nur sehr seltene Schakal heimisch ist.

Die Insel Lagosta ist an ihrer Ostseite durch zahlreiche Klippen, „Lagostini“, verlängert. An ihrer Westseite scheinen Cazzio und Cazza vorgeschobene Posten zu bilden.



Lago S. Maria mit der
Klosterinsel auf Meleda.

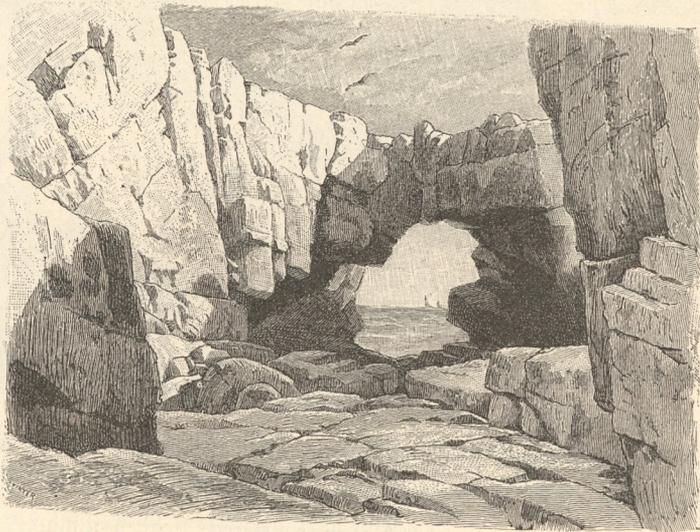
Meleda erstreckt sich wieder
in südöstlicher Längsrichtung.

Gegen Südosten ist die Insel sehr steil, theils kahl, theils mit Buschwald besetzt, auf der Nordwestseite bewaldet, im Allgemeinen aber sehr steril. Doch birgt die Insel ein anmuthiges idyllisches Plätzchen, welches aber so versteckt liegt, daß man es erst auffuchen muß. An der Nordwestküste der Insel liegt nämlich Porto Palazzo, ein sehr schöner gegen alle Winde geschützter unbewohnter Hafen mit einer Palastruine am Ende, wo angeblich Agesilaus von Anazarba, unter Kaiser Nero Gouverneur von Cilicien, in Verbannung gelebt haben soll. Von hier aus führt ein hübscher Weg zuerst zu einem kleineren, dann zu einem mit ersterem in Verbindung stehenden größeren Salzsee — Jezero oder Lago grande genannt —, der durch Porto Soline mit der offenen See in Verbindung steht. Unfern des Südufers des größeren Sees bemerkt man ein reizendes Inselchen (Sa. Maria del lago) mit einem ehemaligen Kloster, welches der Tradition nach vor dem Jahre 1000 gebaut wurde. Das sehr geräumige Kloster gleicht eher einem mittelalterlichen Schloß und ist an der Seite umwallt und mit einem Thurm versehen. Die Kirche enthält drei Monumente, worunter eines aus einer Steinplatte bestehend die Inschrift trägt: „Hic jacet Filius Tomassi Regis Bosniae“.

Poetisch im hohen Grad ist der Gang zu dem Miniaturfriedhof; der dahin führende Fußsteig geht rund um das Kloster herum und ist mit liebevollen Gartenanlagen

verziert. Stimmungsvoll ist auch der innere Hof des Klosters mit seinen zwei alten Dattelpalmen und dem kühlen Säulengang, in dem sich eine Cisterne mit herrlichem Wasser befindet. Auch die Umgebung des Salzsees ist reizend und bildet einen passenden Hintergrund zu dem schönen harmonischen Bilde.

Wir kommen nun zu den letzten Ausläufern dieses Archipels, zu den Inseln von Jakkjan, Giuppana, Mezzo und Calamotta, welche parallel zur Küste laufend den Canale di Calamotta bilden. Sie sind ziemlich fruchtbar und bieten den Ragusanern einen angenehmen Sommeraufenthalt. In früheren Zeiten lieferten diese Inseln ausgezeichnete



Arco naturale (Naturbrücke) auf Sacroma.

Seeleute, worunter einige in der großen Periode der Länderentdeckungen selbst die spanische Admiralswürde erreichten.

Vor Ragusa prangt in schmucker Vegetation das liebliche Sacroma. Der Landungsplatz befindet sich im Norden der Insel, welche sich in ihrer nord-südlichen Längenrichtung ungefähr 2 Kilometer und in ihrer west-östlichen Breitenrichtung $\frac{1}{2}$ Kilometer erstreckt. In der Längenrichtung liegen auch die beiden Gipfelpunkte der Insel, von welchen der nördliche 91 Meter hoch ist und das Fort „Royal“ trägt, während der südliche nur 55 Meter sich über dem Meerespiegel erhebt. In dem Sattelpunkt beider Gipfel, welcher im südlichen Drittel der Insel liegt, gehen beiderseits je eine Mulde zur Küste ab, welche an dieser Stelle versandet ist und nur 2 beziehungsweise 6 Meter Wassertiefe hat. In der östlichen Mulde liegen auch einzelne Felspartien.

Im Sattelpunkt und an dem Nordabhang des südlichen Gipfelpunktes liegt das Gebäude eines ehemaligen Klosters, welches Erzherzog Max, nachmaliger Kaiser von

Mexico, und später Kronprinz Erzherzog Rudolf bewohnten. Die die Terrasse dieses Gebäudes, einem dufterfüllten Parke gleich, führt an das ziemlich steile eile westliche Inselgestade. Auf der Nordseite der Insel erhebt sich ein steinernes Denkmal zur Erinnerung



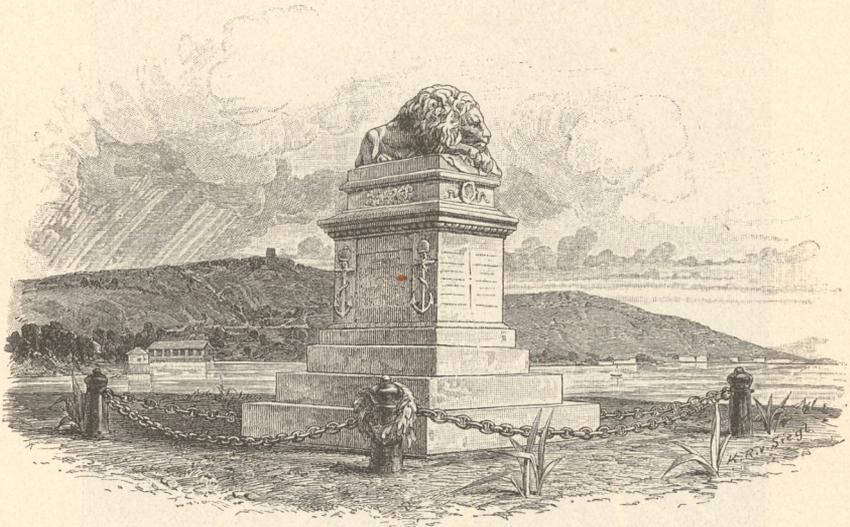
Aus dem Park von Lacroma.

an die Pulverexplosion, durch welche die dort vor Anker gelegene ne f. f. Kriegsbrigg „Triton“ im Jahre 1859 in die Luft flog.

Bezaubernd ist von dem Hauptgipfel, welcher das Fort „Royal“al“ trägt, die Rundschau auf Land und Meer, über welche das tiefblaue Himmelsgewölbe sich majestätisch spannt. Über dem Wasser fesselt das Auge die steile weißschimmernde See Küste Dalmatiens; dort liegt das pittoreske Ragusa und dahinter der kahle 424 Meter hohe Sergio mit dem

Fort „Imperial“. Die Insel selbst aber gleicht einem großartigen, mit subtropischen Pflanzen reich erfüllten Naturpark: die Nordhälfte deckt ein Hain von Oliven, die südliche Hälfte dunkle Pinien.

Fast auf gleicher Entfernung von der dalmatinischen und italienischen Küste liegt die Insel Pelagosa, eine Schildwache im wahren Sinn des Wortes, da sie durch ihr schönes Leuchtfeuer dem heimkehrenden österreichischen Schiffer die Nähe der Heimat ankündigt, jeden Seemann aber darauf aufmerksam macht, daß er nunmehr in den Bereich einer bedeutenden Inselwelt eintritt, die ihm unter Umständen sicheren Schutz bieten kann, ihn aber auch gleichzeitig zur Vorsicht und zu schärferem Auslug mahnt.



Das Denkmal der 1866 bei Vissa gefallenen Helden (Friedhof S. Giorgio auf Vissa).